



Wochenblatt der Jüdischen Gemeinde Mannheim

Schabbat in Mannheim beginnt am Freitag um 17:38 Uhr und endet am Samstag um 18:45 Uhr

משפטים



Tun und hören

2. Mose 21:1 – 24:18 (Chumasch Schma Kolenu – S. 390)

Nach der Offenbarung am Sinai erlässt G-tt eine Reihe von Gesetzen für das Volk Israel. Dazu gehören die Gesetze über den Schuldknecht, die Strafen für Mord, Entführung, Körperverletzung und Diebstahl, die Zivilgesetze über Schadensersatz, die Gewährung von Darlehen und die Regeln für die Rechtsprechung der Gerichte.

Weitere Gesetze betreffen die Benachteiligung von Fremden, das Einhalten der jahreszeitlichen Feste, die landwirtschaftlichen Gaben für den Heiligen Tempel in Jerusalem, das Verbot, Fleisch mit Milch zu kochen, und die Mizwa des Gebets. Insgesamt enthält der Tora-Abschnitt Mischpatim 53 Mizwot: 23 Gebote und 30 Verbote.



G-tt verspricht, das Volk Israel zum Heiligen Land zu bringen und warnt davor, die heidnischen Gebräuche der derzeitigen Einwohner anzunehmen. Das Volk Israel verkündet: »Wir werden alles, was G-tt uns gebietet, tun und hören«.

Moses überlässt Aaron und Hur die Aufsicht im israelitischen Lager und geht auf den Berg Sinai, wo er vierzig Tage und Nächte bleibt, um die Tora von G-tt zu empfangen.

Haftara

Man muss nicht ewig als Sklave dienen

Jer. 34:8–22; 33:25–26

(Schma Kolenu – S. 402)

In der Haftara dieser Woche beschreibt Jeremias, wie die Juden dafür bestraft werden, dass sie ihre hebräischen Sklaven länger als die vorgeschriebenen sechs Jahre bei sich behalten. Das verstößt gegen das am Anfang des Tora-Abschnittes besprochene Gebot.

König Zedekia macht einen Friedensvertrag mit dem Volk, der besagt, dass sie ihre jüdischen Sklaven nach sechs Dienstjahren freilassen, wie es in der Tora steht. Kurz danach brechen die Juden diesen Pakt und zwingen ihre freigelassenen Sklaven, ihnen wieder zu dienen. Da schickt G-tt Jeremias mit einer Rüge: »Deshalb sagt der Herr: Ihr habt nicht auf Mich gehört und nicht jeder hat seinen Bruder und seinen Nachbarn für frei erklärt. Siehe, Ich erkläre euch frei, sagt der Herr, für das Schwert, die Seuche und die Hungersnot, und Ich werde euch zu einem Schrecken für alle Königreiche der Erde machen«.

Die Haftara beschreibt dann drastisch, welche schlimme Zerstörung und Verwüstung die Juden erleben werden.

Die Haftara endet mit beruhigenden Worten: »So wie Ich meinen Bund mit dem Tag und der Nacht nicht widerrufe und nicht die Gesetze des Himmels und der Erde aufhebe, so werde Ich auch nicht die Nachkommen Jakobs verwerfen [...] denn Ich will sie [zu ihrem Land] zurückbringen und Mitleid mit ihnen haben«.

WUSSTEN SIE?

Gerechtigkeit



Gericht: In unserer Parascha gibt es Gebote, die sich mit Recht und Gerechtigkeit befassen. Diese bilden die Basis unseres modernen Rechtssystems.



Nicht beugen: Das erste Prinzip des Rechtssystems ist, dass weder Reiche noch Arme bevorzugt werden dürfen, denn es heißt: »Du sollst den Armen nicht begünstigen« (23:3) und: »Du sollst das Recht des Armen nicht beugen« (23:6).



Nicht lügen: Es ist strengstens verboten, im Gericht einen Falscheid abzulegen, denn es heißt: »Halte dich fern von einer Lüge« (23:7). Um ein gerechtes Urteil zu fällen, müssen die Richter die Tatsachen wissen und ein klares Bild des Falls haben.



Bestechlichkeit: Richter müssen aufpassen, sich nicht der Bestechlichkeit schuldig zu machen, denn: »...Geschenke machen die Sehenden blind und verdrehen die Sache derer, die im Recht sind« (23:8).



Rückgabe: Nicht nur Richter und Rechtsparteien, sondern jeder Mensch muss sich mit Gerechtigkeit verhalten, sogar gegenüber einem Feind: »Wenn du dem Rind oder Esel deines Feindes begegnet, die sich verirrt haben, so sollst du sie ihm wieder zurückführen« (23:4).



Sag mal, Rabbi...

Rabbiner Dr. Jehoschua Ahrens

Jüdisches Verständnis

Es finden sich in unserem Wochenabschnitt viele faszinierende Regeln, die unterstreichen, wie fortschrittlich das alte Rechtssystem Israels war und wie relevant es für die heutige Zeit ist. Viele der hier genannten Regeln sind immer noch die Grundlage moderner gesetzlicher Vorschriften und unserer Werte. Der Grund dafür ist, dass viele der Verordnungen ziemlich progressiv und vor allem dem Menschen zugewandt sind, zum Beispiel im Umgang mit Fremden, beim Schutz der Schwachen, sowie hinsichtlich gerechter Urteile und eines ethischen Umgangs auch mit Feinden. Da aber diese Gesetze sehr alt sind und die Sprache der Tora nicht für jedermann leicht zugänglich ist, gibt es leider viele Missverständnisse.

Das berühmteste Beispiel ist sicherlich das falsche Verständnis zum Prinzip »Auge um Auge, Zahn um Zahn«. So lesen wir dazu in den meisten Bibelübersetzungen: »Auge um Auge, Zahn um Zahn, Hand um Hand, Fuß um Fuß, Brandmal um Brandmal, Wunde um Wunde, Prellung um Prellung« (2. Mose 21:24–25). Durch eine solche Übersetzung, ohne weitere Erläuterung, denken leider viele, dass diese Verse das Prinzip einer buchstäblichen Vergeltung festlegen, das heißt: Wenn jemand mein Auge ausschlägt, darf ich dem Täter ebenfalls das Auge ausstechen. Im Mittelalter wurden übrigens solche Rechtspraktiken in mehreren christlichen Ländern basierend auf diesen Versen umgesetzt. Noch heute kritisieren viele Menschen die Tora als »primitiv« wegen dieser Verse, und wenn z.B. die israelische Armee gegen Terroristen kämpft, hört man oft, dass dies typisch jüdisch sei und eben Rache gemäß dem biblischen Prinzip »Auge um Auge«.

In unserer jüdischen Tradition werden diese Verse aber völlig anders verstanden. Dafür haben wir neben der schriftlichen Tora auch die mündliche Tora, die viele Dinge über die rabbinische Literatur erläutert. Es gibt keinen einzigen Fall eines solchen Prinzips der Rache in der gesamten Bibel, noch war es die Absicht dieser Rechtsverordnung. Der Zweck dieser Regelung ist das Recht auf finanzielle – nicht physische – Entschädigung, basierend auf dem Grad der Verletzung: der Wert eines Auges für den Verlust eines Auges usw., also grundsätzlich so, wie es moderne Gesetze in Bezug auf Schadensersatz und Schmerzensgeld regeln.

Die Rabbiner erklären, dass das Gesetz versuche, den Schaden so weit wie möglich auszugleichen, und daher sei gerade eine buchstäbliche, körperliche Vergeltung eine übermäßige Strafe, da der Täter sterben könnte und dies nicht zu rechtfertigen sei, so dass der monetäre Ausgleich der einzig richtige Weg sei. Unter anderem wird das im Talmud diskutiert: »Es wird gelehrt: Rabbi Dostaj ben Jehuda sagte: »Auge um Auge« meint eine Geldentschädigung. Du sagst, eine Geldentschädigung, vielleicht ist dem nicht so, sondern wirklich das Auge? – Ich will dir sagen, wie könnte man das in dem Fall, wenn das Auge des einen groß und das Auge des anderen klein ist, aufrecht erhalten? [...] Rabbi Schimon bar Jochai sagte ... Wie könnte man das in dem Fall, wenn ein Blinder einen geblendet, ein Verstümmelter einen verstümmelt oder ein Lahmer einen lahm gemacht hat? [...] In der Schule Rabbi Jischmaels wurde gelehrt: Die Schrift sagt: »soll ihm zugefügt werden«, und unter zufügen ist eine Geldzahlung zu verstehen« (Bab. Talmud, Traktat Baba Kama 83b–84a). Ein anderes Beispiel sind die Regeln bei Kapitalverbrechen. Viele Wissenschaftler behaupten immer noch, das Konzept der »Mehrheitsregel« im Recht gehe von den Rechtspraktiken des antiken Griechenlands und Roms aus. Die Tora formulierte jedoch viele Jahrhunderte vor den Griechen und Römern genau ein solches Prinzip: »Folge nicht einer einfachen Majorität zu Strafurteilen, und stimme bei streitigen Meinungen nicht so ab, dass einer von seiner Meinung abgehe, damit nach der Majorität der Ausschlag erfolge«. Gerade bei der Todesstrafe wurde auf dieser Basis die Tora von den Rabbinern so ausgelegt, dass es praktisch unmöglich war, eine Todesstrafe zu verhängen.

In der Mischna heißt es: »Ein Sanhedrin [Oberster Gerichtshof], der alle sieben Jahre einen Menschen tötet, wird ein mörderisches genannt. Rabbi Elasar ben Asaria sagt: »Oder sogar einmal in 70 Jahren«. Rabbi Tarfon und Rabbi Akiwa sagten: »Wenn wir im Sanhedrin gewesen wären, wäre niemals ein Todesurteil gefällt worden« (Mischna, Traktat Makkot 1:10). Diese Beispiele aus der Rechtsgeschichte Israels zeigen, dass das Judentum nicht das primitive und rachsüchtige, blutdürstige Volk war und ist, wie es uns immer wieder vorgehalten wurde und leider noch heute teilweise vorgehalten wird. Ganz im Gegenteil, unser Rechtssystem hat alles getan, um falsche Verurteilungen zu verhindern, basierend auf dem Mehrheitsentscheid und einer klaren Beweisführung. Wir Juden können stolz sein auf unser Rechtsverständnis und unsere ethisch-moralischen Werte von Recht und Gerechtigkeit.

(Aus: *Mit der Tora durch das Jahr: Eine lebensnahe Auslegung der Parschiot*)



Ein böses Herz

»Welches ist der schlechte Weg, von dem sich der Mensch fernhalten soll. Rabbi Elieser sagte: Ein böses Auge. Rabbi Jehoschua sagte: Ein böser Freund. Rabbi Jossi sagte: Ein böser Nachbar. Rabbi Schimon sagte: Der borgt und nicht bezahlt, denn es ist gesagt: Ein Gesetzloser macht immer Schulden und zahlt nie, ein Gerechter aber ist ein Gewährer und Geber. Rabbi Elasar sagte: Ein böses Herz. Rabbi Jochanan sagte ihnen: Mir leuchten Rabbi Elasars Worte mehr ein als eure Worte, denn in seinen Worten sind eure Worte mit enthalten«

(Pirke Awot, II. Kapitel, Mischna 14)

Die entgegengesetzte Gemütsart »ein böses Auge«, die sich beglückt fühlt durch den Schaden, den Jammer, den Schmerz und das Elend der Mitmenschen, und so auch ein böser Nachbar, ein böser Freund und ein böses Herz sind nicht nur unserer sittlichen Reinheit so gefahrbringend, dass wir sie uns nicht zu eigen machen, uns ihnen nicht anschließen dürfen, sondern: fern haben wir uns von ihnen zu halten, haben alles zu meiden, was den Charakter unseres Auges und unseres Herzens trüben und uns bösem Freund und bösem Nachbar näher bringen könnte.

Der, der borgt und nicht bezahlt, der Gegensatz zu dem gedankenvollen Lebensernst, der bei jedem Schritt der Folgen bedacht ist, wird als der gedankenlose Leichtsinng gezeichnet, der nicht bedenkt, welche ungeheure Schuld jede Pflichtversäumnis und jede Pflichtwidrigkeit aus uns lade. Alles, was wir von der Welt empfangen – und zu jedem Atemzug steuert ja das ganze Weltall eine unnennbare Summe von Spenden –, ist uns nur ein geliehenes Gut, um damit diejenigen Zwecke zu verwirklichen und diejenigen Ziele anzustreben, womit nach dem von G-tt geoffenbarten Willen von uns das Heil Seiner Welt gefördert und vermehrt werden soll. Keiner ist für sich da, und je mehr jemandem verliehen worden, umso größer ist seine Verpflichtung, umso größer die Summe der Leistungen, die von ihm erwartet werden. Wer daher gedankenlos in die Welt hineinlebt, von keinem Gesetz und von keiner Pflicht weiß, nur sich, seinen Neigungen und Wünschen lebt und sie auf Kosten seiner Mitwelt befriedigt, ohne an die von ihm erwartete Gegenleistung, für die ihn G-tt geschaffen hat, zu denken, der häuft mit jedem Atemzug eine Schuld auf sich, die immer größer, immer drückender wird, je länger er lebt und je mehr er genießt, und geht als größter G-ttes- und Weltschuldner einem Lebensbankrott entgegen, dessen Verantwortung zu Boden drückt.

(Rabbiner Samson Raphael Hirsch, 1808–1888)



Ludwig Frank

Der jüdische Rechtsanwalt und Politiker der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands (SPD) **Ludwig Frank** wurde 1874 in Nonnenweier (heute ein Ortsteil von Schwanaun) geboren. Er wuchs in einer jüdischen Familie auf und besuchte die Simultanschule, wo christliche und jüdische Kinder gemeinsam unterrichtet wurden. Sein Engagement in der SPD begann um 1900. In Mannheim, der damaligen »Hochburg der badischen Sozialdemokratie«, war Frank nicht nur politisch aktiv, sondern auch in kulturellen Institutionen engagiert. Er war Mitbegründer des Verbands junger Arbeiter Mannheims und setzte sich für die Gründung weiterer Arbeiterjugendvereine in Baden ein.



Franks parlamentarische Karriere war geprägt von der Zusammenarbeit mit bürgerlichen Parteien, was als »Großblock-Politik« bekannt wurde. Diese Strategie führte zu bedeutenden Fortschritten in der Schul- und Beamtenpolitik, wobei Frank insbesondere gleiche Bildungschancen für alle Staatsbürger forderte.

Im Herbst 1909 fanden Wahlen zur Zweiten Kammer der Badischen Ständeversammlung statt, bei denen die SPD 20 Mandate errang, womit sie die zweitgrößte Fraktion bildete. Wichtige Themen in der Parlamentsarbeit der SPD waren die Schulpolitik, die Reform der Einkommensteuer und die Gemeindeordnung. Er setzte sich für gleiche Bildungschancen ein und erreichte die Verpflichtung zur Schulbuchversorgung für arme Kinder.

Frank gewann in der SPD-Reichstagsfraktion an Einfluss, trotz der begrenzten Möglichkeiten der Partei, aktiv an Gesetzgebungen teilzunehmen. Er setzte sich für Justizreformen ein, kritisierte Klassenjustiz und das Dreiklassenwahlrecht und forderte eine Verständigung mit Frankreich und Großbritannien während der Zweiten Marokkokrise von 1911.

Auf internationaler Ebene versuchte Frank, eine Verständigung zwischen deutschen und französischen Parlamentariern zu fördern, was besonders vor dem Ersten Weltkrieg von Bedeutung war. Er meldete sich freiwillig zum Militärdienst und fiel bei Baccarat in Lothringen im September 1914. Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold, das einen regelrechten Kult um Frank entwickelte, errichtete 1924 ein Denkmal für ihn im Luisenpark, das die Nationalsozialisten bereits im Juni 1933 zerstörten. 1950 wurde am Ort dieses zerstörten Denkmals ein Werk des Bildhauers **Bernhard Bleeker** (1881–1968) aufgestellt: eine Jünglingsfigur, die an Frank erinnert.



([Wikipedia](#))



Witz far Schabbes

»Mein Problem mit Frauen rührt daher, dass ich bis zu meinem 31. Lebensjahr bei meinen Eltern gewohnt habe«, sagt der jüdisch-amerikanische Komiker **Raanan Hershberg** (geb. 1984). »Ich bin derzeit 29, ich habe also noch zwei Jahre vor mir«.



Schpil mir a Lidele...

Toi, toi, Toy!

2018 fand in der portugiesischen Hauptstadt Lissabon die nächste Eurovision statt. Dort vertrat Israel die Sängerin **Netta** (Künstlername von Netta Barzilai, geb. 1993) mit dem Song **Toy** (»Spielzeug«). Das Lied wurde von **Doron Medalie** (geb. 1977), der schon die ESC-Beiträge in 2015 und 2016 verfasste, und **Stav Beger** (geb. 1991) geschrieben und komponiert.

Der Text wurde überwiegend in englischer Sprache verfasst, bis auf den hebräischen Satz אני לא בובה (*Ani lo Buba*, »Ich bin keine Puppe«). Das Lied behandelt »die göttliche Schönheit einer jeden Frau, die einfältige Männer nicht zu erkennen in der Lage sind«, so die **Jüdische Allgemeine**.



Nachdem **Toy** im ersten Halbfinale mit 283 Punkten den 1. Platz erhielt und sicher ins Finale einzog, trat Netta in diesem wieder erfolgreich auf und wurde mit 529 Punkten die Siegerin unter 26 Teilnehmern.

Im Mai 2024 trat Netta bei einer **Kundgebung in Tel Aviv** auf, bei der die Freilassung der Geiseln gefordert wurde. *Viel Spaß beim Anhören!*



Tradition auf dem Teller

Ohad Yahalomis Tomatensalat

Esther Lewit teilt ein Rezept mit uns

Dieses Rezept stammt aus dem Kochbuch ***Shavuot of Longing – Their Recipes on Our Table***, das die Lieblingsrezepte der Entführten enthält.

Der 50-jährige **Ohad Yahalomi** ist bei der israelischen Natur- und Parkbehörde angestellt; er ist sportlich, reist gerne und tut alles für seine Familie. Am 7. Oktober wurde er mit seiner Frau Batsheva und seinen drei Kindern aus ihrem Haus in Nir Oz entführt. Batsheva gelang es wie durch ein Wunder, mit ihren Töchtern von dem Motorrad zu springen, mit dem sie entführt wurden, und zu fliehen. Ohad und sein Sohn Eitan hingegen wurden von den Terroristen nach Gaza verschleppt. Während der 12-jährige Eitan im Rahmen des Geiselabkommens im November 2023 freigelassen wurde, wird Ohad weiterhin in Gaza gefangen gehalten. *Möge er bald zurückkehren!*



Zutaten

Für den Salat:

- ◆ 8 Strauchtomaten, in Spalten geschnitten
- ◆ 10 süße Kirschtomaten
- ◆ 1 gelbe Paprika, in Streifen geschnitten
- ◆ 1 kleine rote Zwiebel, in feine Streifen geschnitten
- ◆ 2 Artischockenherzen (aus der Dose), in Scheiben geschnitten
- ◆ eine Handvoll Oliven
- ◆ 2 EL eingelegte marokkanische Zitronen, gewürfelt (erhältlich in orientalischen Läden)
- ◆ eine Handvoll Blattsalat-Mix

Für das Dressing:

- ◆ 6 EL Olivenöl
- ◆ 4 EL frischer Zitronensaft
- ◆ 2 Knoblauchzehen, gehackt
- ◆ Meersalz und frisch gemahlener Pfeffer nach Geschmack
- ◆ ¼ grüne Chilischote, in dünne Scheiben geschnitten
- ◆ rote Chiliflocken zum Abschmecken



Zubereitung

Alle Zutaten für den Salat in eine große Schüssel geben. In einer separaten Schüssel das Dressing zubereiten. Das Dressing über den Salat geben und gut durchziehen lassen. Auf eine Servierplatte geben und servieren. *Bete'awon! Guten Appetit!*

Rezept aus vorigen Ausgaben? [Sie finden alle hier!](#)

